



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonabend, den 5. Februar 1887.

Nr. 59.

Preussische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 4. Februar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 175. Königl. preussischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 30,000 Mark auf Nr. 14468.

1 Gewinn von 15,000 Mark auf Nr. 86043.

1 Gewinn von 10,000 Mark auf Nr. 155632.

6 Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 5034, 12880, 25939, 32958, 107050, 150083.

39 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 3876, 10355, 12710, 12915, 18230, 27298, 38908, 43595, 46440, 57010, 62568, 64032, 76205, 79378, 85710, 86379, 90019, 91358, 93129, 106413, 106611, 112576, 126947, 127240, 135225, 148571, 155150, 165503, 167083, 169052, 170046, 170432, 170887, 177094, 178687, 184833, 186357, 189369.

27 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 2545, 11188, 14349, 16605, 25603, 28236, 40879, 68845, 74803, 76940, 92525, 107218, 109636, 117014, 121528, 128684, 133708, 136487, 146009, 151602, 157173, 157247, 160000, 168714, 177133, 182289, 188359.

34 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 4487, 38707, 39262, 40734, 43347, 45844, 46845, 47281, 66665, 75688, 76656, 79610, 86212, 90589, 91264, 93556, 97371, 100601, 102420, 103444, 105184, 111520, 117501, 123882, 131329, 133550, 149178, 152694, 154055, 168139, 177696, 183079, 183192, 183462.

Deutschland.

Berlin, 4. Februar. Der Vorstand der Wahlvereinigung der „Reichstreuen Parteien zu Berlin“ veröffentlicht folgenden Wahlauftrag:

Mitbürger!

In erster Stunde ist das deutsche Volk zur Wahl aufgerufen!

Es gilt, das Vaterland vor Kriegsgefahr und innerem Hader zu bewahren! Es gilt, das deutsche Volk, diesen Edeln der Eiderheit, Macht und Größe Deutschlands, vor dem verderblichen Spiel parlamentarischer Machtgelfüste zu sichern und damit zugleich dem Unheil vorzubeugen, das bei dem Militärkonflikt in Preußen nur schwer überwunden worden ist, und die gezielte verfassungsmäßige Fortentwicklung des jungen deutschen Reiches auf das äußerste gefährden müßte!

Mitbürger, unser Wahlrecht ist auch unsere Wahlpflicht!

Vertrauensvoll haben der Kaiser und die verbündeten Regierungen sich an das deutsche Volk gewendet. Rechtfertigen wir an unserem Theile das Vertrauen, welches unser geliebter Kaiser in uns setzt, indem wir Männer in den Reichstag wählen, welche entschlossen sind, die Herrschaft der verbündeten Regierungen unverändert anzunehmen und somit unerschütterlich feststehen zu Kaiser und Reich!

Arzt v. Monteton (H.), Rittmeister a. D. W. Rollmann (H.), Königl. Baurath. Arzt v. Zedlitz-Neudorf (H.), Geh. Reg. Rath, Mitgl. des Abgeordnetenhauses. H. Pohlenz (H.), Redakteur. H. Kaufmann (H.), Kaufmann. Friedrich Eucharth (H.), Verlagsbuchhändler. Karl Andorff (H.), Bankier. G. Pinto (H.), Rechnungsrath. B. Telge (H.), Hof-Juwelier. E. Rapp (H.), Kaufmann. Seger (H.), Justizrath. E. Nachvoll (H.), Postsekretär. Ehr. Jos. Gremer (H.), Landtags-Abg. J. E. J. Witte (H.), Apotheker. B. A. Hoffmann (H.), Rechtsanwalt und Stadtverordn. J. Bobbe (H.), Geh. Registrator bei der Seehandlung. R. Blume (H.), Major a. D. Franz Brehel (H.), Fabrikbesitzer. J. Engelle (H.), Kanzleirath. Dr. Bellermann (H.), Professor und Stadtverordn. A. Druckenmüller (H.), Ingenieur. Fritz Dopp (H.), Fabrikbesitzer und Stadtverordn. Dr. L. A. Agibi (H.), Geh. Legationsrath a. D. und Professor. Dr. H. Blasius (H.), Arzt. Ehrenfried Hefel (H.), Rentier. Gange (H.), Regiments-Baumeister.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erledigte heute Vormittag den Etat der Verwaltung des Innern und ging dann zum

Etat der Bergwerks-Verwaltung über, dessen Verathung indes noch nicht zu Ende geführt wurde.

Betreffs der kirchenpolitischen Verhandlungen verbreitet das offiziöse Telegraphen-Bureau folgende Notiz:

„Von gut unterrichteter Seite wird bestätigt, daß in der kirchenpolitischen Frage zwischen Preußen und dem Vatikan völliges Einvernehmen herrscht, und daß die Verhandlungen zu einer Vereinbarung geführt haben, deren Inhalt den freundschaftlichen Beziehungen zwischen der preussischen Regierung und der päpstlichen Kurie durchaus entspricht.“

Ueber das Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich schreibt die „Kölnische Zeitung“:

„Was den Stand der Dinge betrifft, so wird man zunächst abzuwarten haben, was Frankreich thut, ob Boulanger freie Hand mit seinen Kriegserklärungen behält oder ob ihm Einhalt gethan wird. Wir hoffen noch immer, daß in Frankreich die Partei des Friedens, die unläugbar die Mehrzahl der Franzosen bildet, endlich sich erheben und ihr Gewicht geltend machen werde. Wir wollen auch nicht unterlassen, da uns die Vernunft der Franzosen verschlossen bleibt, an ihren Nutzen uns zu wenden und geben ihnen hiermit die ehrliche Versicherung, daß sie sich täuschen, wenn sie uns unvorbereitet überfallen zu können wähnen. Unsere Staatsmänner und unsere Kriegsmänner haben allzeit offene Augen und thätige Hände.“

Ueber die Wahlausichten in Baiern schreibt man der „Nordd. Allg. Ztg.“ von dort: „Von den 48 bayerischen Mandaten hatten die reichstreuen Parteien 9, die oppositionellen 39 inne; eine Verstärkung der letzteren ist nach den Parteiverhältnissen im Lande und den Stimmresultaten der letzten Reichstagswahl völlig ausgeschlossen. Im Gegentheil werden die reichstreuen Parteien bei der Stimmung der Wähler, welche die Militärorganisation und damit den Frieden und die Sicherheit des Vaterlandes gewahrt wissen wollen, die Mandate von Hof, Schweinfurt, Ansbach, Regensburg und Immenstadt, und, trügen nicht alle Anzeichen, auch die Stige von Kulmbach und Kitzingen den Oppositions-Parteien abringen. Entgegenstehende Berichte in den Blättern der Opposition sind eitel Täuschung; man will sich die fatale, von Tag zu Tag sichtbar werdende Thatsache nicht eingestehen, daß die Wähler in der Militärfrage mit sich nicht ipsen lassen.“

Wo im Augenblick der kritischste Punkt in Europa ist, an den Vogeisen oder am Balkan, darüber zerbricht man sich in Europa die Köpfe; daß beide Punkte in einem bestimmten Kontakt stehen, darüber ist namentlich die russische und die englische Presse einig.

In der russischen panslawistischen Presse entwickelte Politik spitzt sich darauf von Neuem zu, Frankreich behufs Durchführung der russischen Orient-Politik auszuspielen. Unter diesem Gesichtspunkt wird von ihr die Weltlage geprüft. Die „Nowoje Wremja“ will also einen Grundzug der deutschen Politik das Bestreben erkannt haben, Frankreich von der Theilnahme an den europäischen Auseinandersetzungen über den Orient fernzuhalten; schon im Frühjahr 1886 wäre es wegen der Haltung Frankreichs Griechenland gegenüber nahezu zum Krieg gekommen. Die „Nowoje“ schreiben:

„Offenbar ist man in Berlin fest entschlossen, die Franzosen von jeder Mitwirkung an der Entscheidung der orientalischen Frage fernzuhalten. Wenn es der letzteren beschieden ist, einen europäischen Krieg hervorzurufen, so soll er lokalisiert bleiben; Rußland mag Krieg führen mit Oesterreich, Serbien, Bulgarien, der Türkei oder England, Frankreich muß aber in jedem Fall die Möglichkeit genommen werden, den Brand zu benutzen, um seine geraden Provinzen wieder zurückzuerlangen.“

Die russische „Petersburger Zeitung“ warnt vor jedem weiteren Diplomatsiren, sie hat es ungemein eilig mit dem russischen Vorschlag, ehe Oesterreich mit seinen Rüstungen fertig gemacht, und so lange noch der Winter der Bundes-Genosse Rußlands wäre. Hören wir, wie das Blatt die Sache zurechtlegt, um seinen jensa-

tionsbedürftigen Lesern eine kleine Erregung zu gewähren:

„Vor drei Monaten“, so schreibt das Blatt, „versicherte die ganze russische Presse hartnäckig, daß Europa einen Modus gefunden hat, mit Hülfe dessen es die Krisis bis zum Frühjahr hingleiten wird, bis zum Eintritt der für es günstigsten Saison zu militärischen Aktionen gegen Rußland. Und was weiter? Noch nirgends fühlt man außer in Petersburg das Wehen des Frühlings, noch denken die Tyroler Lerchen nicht daran, in ihre heimatlichen Thäler zurückzukehren, und schon marschiren dort die schwarzgelben Jähnen, sich zur russischen Grenze bewegend, und Deutschland hat schon die Ausfuhr von Pferden nach Frankreich verboten und beruft 72,000 Soldaten zu Schießübungen mit Magazin-Gewehren ein; ihnen folgen neue 72,000, so daß in der Hälfte des März die ganze Armee zur Ausführung eines Bleiregens gesammelt sein wird. Und plötzlich thut sich der Wunsch kund, den gerechten Forderungen Rußlands nachzugeben, und noch einmal bittet man uns, sie verständlicher zu formuliren und verspricht darüber nachzudenken. Zuerst kam die Tironowa'sche Sobranje und die Wahl eines Fürsten, dann kamen die doppelten Feiertage neuen und alten Stils, dann folgten die außerordentlich interessanten Reden im Reichstage, und dennoch blieben noch zwei Monate bis zum Ablauf der Kontraktfristen mit den Lieferanten, bis zum Einlaufen der Kredite und zur Befestigung der schwarzgelben Abzeichen auf den Aermeln des Landsturmes. Und da werden wir von Neuem gebeten, unsere Präntationen „auf dem Papier auseinanderzusetzen“, und man ernannt eine Kommission zu ihrer Durchsicht. Um aber die Arbeiten dieser Kommission elastischer zu machen, sie auf die gewünschte Frist auszudehnen, zugleich aber ihnen einen mehr versinglichen Charakter zu geben, damit im Falle ihres Abbruches der casus belli sich von selbst einfinde — bittet man uns einen neuen Kandidaten zu bezeichnen und giebt uns einen Namen ein, der bei unvorsichtigem Umgang mit demselben leicht den Anlaß zu Unterhaltungen von ganz anderer Eigenschaft geben kann.“

So ist die Lage. Wir fragen: müssen wir sorgfältig unsere Nummern in dem fremden Programm des europäischen Konzerts ausführen? Wenn jene, die den Schnee fürchten, warten, bis er aufgethaut, wenn jener, der das offene Meer liebt, wartet, bis das Eis des finnischen Meerbusens gebrochen und die Rheben von Odessa und Sewastopol klar geworden sind, so ist das vollkommen verständlich und vernünftig. Aber wenn Preußen im Jahre 1866 gewartet hätte, bis alle Staaten im Bündniß mit Oesterreich waren und bis der Kaiser Franz Josef mit Napoleon III. ein Abkommen getroffen, wer hätte den Fürsten Bismard gelobt, selbst wenn Windsturm nicht auf der Welt existierte? Der Himmel selbst weist uns auf die Nothwendigkeit hin, eine Verschwörung unserer Feinde zu verhüten; nicht umsonst ist bei uns schon der Frühling eingetreten, wenn Europa noch nicht seinen Winter durchgemacht hat.

Die „Nowoje Wremja“ bemerkt, um keinen Preis dürfe Rußland im Momente seine Aufmerksamkeit von Deutschland und Frankreich durch Oesterreich abziehen lassen; was dadurch Anfangs verloren werde, könne leicht wieder erlangt werden. Deutschland werde nach einem Kriege nicht hindern können, daß die Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel einen den Absichten Rußlands gemäßen Charakter annehmen; so lange ein deutsch-französischer Konflikt in Sicht sei, müsse Rußland sich vollste Aktionsfreiheit wahren.

Die schwere Niederlage, welche die italienischen Expeditionstruppen bei Massowah erlitten, hat in Rom, wie vorausgesehen war, große Aufregung hervorgerufen. Das Kammergebäude war denn auch, obgleich keinerlei Unordnung vorfam, zunächst militärisch bewacht. Nach der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer fand vor dem Parlamentsgebäude eine erneute Kundgebung statt. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen und die Menge zerstreut, worauf der Militärforbon um das Kammergebäude aufgehoben wurde. In der Kammer selbst wurde bei der fortgesetzten Verathung der Kreditvorlage für die Massowah-Expedition der Antrag der De-

putirten Spaventa und Rudini auf Schluß der Debatte angenommen. Hierauf folgte die Begründung der sehr zahlreichen Tagesordnungsanträge, welche eingebracht worden sind. Vom sozialistischen Deputirten Costa ist die Räumung von Massowah beantragt. Die Minister und der Berichterstatter Crispi werden heute das Wort ergreifen.

Das „E. T. E.“ hat die Mittheilung der „Republique Francaise“ in arg verstümmelter Weise wiedergegeben. In dem Telegramm hieß es feldtamerweise, daß von 480 „Ansielern“ nur 50 am Leben geblieben wären. Das heute vorliegende Telegramm des Pariser Blattes hat nun folgenden Wortlaut:

„Die Lage der Italiener in Massowah ist äußerst kritisch. Am 25. Januar wurden sie in Saati von Ras-Alula angegriffen und verloren ein Duzend Mannschaften. Am 25. wurde eine 480 Mann starke Kolonne, die von Massowah abgesandt war, um Saati mit Lebensmitteln zu versehen, angegriffen und durch die Truppen des Regus aufgerieben. Nur 50 italienische Soldaten sind dem Gemehel entflohen. Sämtliche Kanonen sind in die Hände der Aethiopier gefallen.“

Das Wort „colonne“, „Kolonne“, des Telegramms ist anscheinend in „colons“, „Ansielern“, verstimmt worden.

Das russische Pferdeausfuhrverbot entzieht dem deutschen Reich wenigstens für den östlichen Theil die Hauptbezugsquelle von Pferden. Im Jahre 1885 sind aus Rußland 17,852, im Jahre 1886 14,808 Pferde eingeführt, d. i. 24 bezw. 21 pCt. der gesammten Einfuhr in das Reich. Die Ausfuhr von Pferden nach Rußland ist nur ganz unbedeutend; sie betrug 1885 72 und 1886 108 Stück. Auch Oesterreich-Ungarn, dessen Pferdeinfuhr durch ein Verbot demnächst abgeschnitten werden dürfte, versorgt Deutschland mit einer großen Zahl von Pferden. 1885 betrug hier die Einfuhr 8233, 1886 7858 Stück, wogegen sich die Ausfuhr auf 1235 bezw. 1072 beschränkte.

Unter der Spitzmarke: „Drei oder sieben Jahre“ schreibt die von E. Richter begründete „Freisinnige Zeitung“:

„Das Kammerblatt veröffentlicht einen Brief des Fürsten Bismard an einen Bewohner eines hannoverschen Dorfes. In diesem Briefe erklärt der Kanzler, daß es sich bei der Auflösung in keiner Weise um die Verlängerung der Gesessenen, also 3jährigen Dienstzeit des Einzelnen handle. Das ist richtig, wohl aber handelt es sich bei der Festsetzung der Friedenspräsenzstärke um die Frage der Dienstzeit. Die Friedenspräsenzstärke ist abhängig einmal von der Frage der Dienstzeit, sodann von der Stärke des Rekrutenkontingents.“

Das „leitende“ Organ des „Deutschfreisinn“ öffnet also den Verbreitern jener „kolossalen Wählüge“, Septennat bedeute: Verlängerung der aktiven Dienstzeit von 3 auf 7 Jahre, ein Hinterpörschen; doch wohl nur, damit weiter gelogen werden kann!

Uebrigens scheinen die „Männer“ der „Freis. Ztg.“ die Reichsverfassung nicht zu kennen. Die Festsetzung der Friedenspräsenz hat mit der Frage der Dienstzeit nichts zu thun. Letztere ist im Artikel 59 der Verfassung dahin geregelt, daß jeder wehrfähige Deutsche 7 Jahre lang dem stehenden Heere angehört, „und zwar die ersten drei Jahre bei den Fahnen, die letzten vier Jahre in der Reserve“. Von der Friedenspräsenzstärke handelt aber Artikel 60 der Verfassung, um dessen Ausführung durch das vorgelegte Militärgesetz es sich eben handelte. Die Dienstzeit ist also in der Verfassung geregelt, während die Regelung der Friedenspräsenzstärke durch Gesetz erfolgen soll; beide haben also nicht das Mindeste mit einander zu thun.

Ausland.

Paris, 2. Februar. Der Artikel der Berliner „Post“ war offenbar auf Staatsmänner und denkende Politiker berechnet und wird diesen zu ernstern Erwägungen über die Lage neuen Anlaß gegeben haben. Für die unverbesserlichen Pariser Boulevards-Bummel aber war er Kaviar: nun kann Boulanger nicht mehr zur Ordnung gerufen werden, denn das hieße Bismard Wehrauch streuen; die französische Würde ist im Spiel! In das Wespennest der Pariser Presse aber hat

Die „Post“ tief hineingestochen und es summt von allen Seiten. Der „Tempo“ thut noch am harmlosesten und leichtfertigsten, wenn er in das Wuth- und Wehgeschrei hinein ruft: „Wir haben unsere Gründe, um die Ausfälle, die sich ein Theil der germanischen Presse gestattet, durchaus nicht für Ernst zu nehmen“ u. s. w. Der „Tempo“ sucht die Ursache dieser Schärfe nicht in dem Spule, den Boulanger an der Disziplin treibt, sondern in Bismarck's Divisions-Verhältnis, und fasst sich dahin zusammen: „Die Frage steht zwischen dem Imperialismus und dem Parlamentarismus, ein Kampf, dessen epischen Charakter anzuerkennen wir wahrlich nicht die letzten sind.“ Wenn der „Tempo“ hierin Goblet's Ansicht auspricht, so ist die französische Diplomatie, welche die Wahrheit erforschen und der Regierung vorlegen soll, keinen Heller werth; vermuthlich jedoch steht Herbetie etwas tiefer als der „Tempo“ den Verhältnissen auf den Grund. Das alte Diplomaten-Blatt, das „Journal des Debats“, orakelt: 1) Fürchtet Deutschland wirklich einen Angriff von Seiten Frankreichs? „Nicht zu glauben!“ 2) Will Deutschland angreifen? „Unwahrscheinlich!“ 3) Sind die Ursachen der Aufregungen und Rüstungen in Bismarck's zu suchen? „Wahrscheinlich, aber nicht gewiss!“ Also auch hier Oberflächlichkeit und Nachbeten der reichsfeindlichen Berichte aus dem Welschenlager. Grevy's „Bair“ klagt über Geschäftsstockung, die durch das Geschrei einiger Zeitungen aus Furcht vor Verwickelungen, „w. l. ch. höchstwahrscheinlich niemals eintreten werden“, hervorgerufen worden. Also auch hier Harmlosigkeit voran: ob Gesicht, ob Nase? Clemenceau's „Justice“ ruft: Dummes Zeug! Reptilien-Geschwätz! Hätte die Regierung früher gesprochen, wären wir nicht so weit gekommen! Ledroy's „Kappel“ ruft: Rüstung gegen Rüstung! Der „Figaro“ will an Boulanger's sofortiges Losschlagen schon deshalb nicht glauben, weil im Kriegsfalle nicht dieser, sondern General Saussier den Oberbefehl über die französische Armee führen würde. Man könnte hinzufügen: der Kriegeminister, der die Armee neu organisiren will, kann nicht daran denken, diese Armee ins Feld zu führen, bevor die neuen Einrichtungen sich befähigt haben. Aber das ist ein Grund für besonnene Leute, nicht für französische „Patrioten“. Das Blatt „Paris“, das neuerdings zur Boulangerie übergegangen ist, betitelt seinen Entrüstungsausfall: „An ein Reptil. Antwort an den Redakteur der „Post“, und schreibt affektirt: „Vor einigen Jahren hätten wir uns ereifert, aber jetzt... ah! Wissen Sie, Herr, wie gleichgültig uns jetzt alles ist, was Sie uns sagen können?“ Auch hier schließlich das Stichwort: „Reines Wahlmanöver!“ und der Gemeinplatz: „Wenn Leute wie Sie genügend Unfug in Europa gestiftet haben, wird eine Erhebung erfolgen und die Revanche (gesperrt gesetzt), die wir nehmen werden, ohne selber das Schwert zu ziehen, wird die der Ehre und Gerechtigkeit sein.“ Ein anderer Breihschwein erklärt alles aus Börsenspekulation; so die „Liberté“, die „Gazette de France“, die jammert: „Die Panik ist allgemein; man sieht Krieg in kurzer Frist, niemand will Krieg, und alles bereitet sich auf ihn vor, wie auf eine beschlossene Sache; ein Artikel der „Post“ genügt, um an der Börse ein allgemeines Durcheinander hervorzurufen.“ „National“ wirft der Börse vor: sie sei vollständig von Sinnen, sich durch einen deutschen Zeitungsartikel ins Bodshorn jagen zu lassen; das Knistern eines Papiers mache sie toll: „Pur vertige! Was? wegen einer solchen Kleinigkeit solch Entsetzen in diesem Frohscheit? Aber was würde erst ein Stirnrunzeln des schrecklichen Kanzlers selbst hervorrufen.“ Die „Patrie“ erklärt es für „eine Ungeheuerlichkeit“, daß ein deutsches Blatt behauptet: „Der General Boulanger ist jetzt in Frankreich vollkommen Herr der Lage.“ Es folgt auch hier nach langem Klage- lied: „Ach, das ganze Geschrei ist doch nur Wahlkomödie! Wir Franzosen sind in unserer Haltung sehr korrekt, in unserer Politik klug und weise, in unserer Sprache die Zurückhaltung selbst und alle einig in dem Wunsche, in Frieden unsere Geschäfte zu besorgen.“ Daran schließt die „Patrie“ die Ermahnung: „Seien wir bereit, wenn's gilt, durch unsere vollkommene Eintracht unter der Fahne des Vaterlandes, daß die Liebe zu Frankreich in uns alle anderen Gefühle beherrscht und daß wir immer eine große Nation sind. Die „France“, die natürlich Feuer und Flamme für Boulanger ist, weist darauf hin, daß, als die Bildung eines Kabinet's Floquet im Werke gewesen, der russische Botschafter im Namen seines Geleiters dem Präsidenten der Republik Vorstellungen gemacht und in Folge dessen „autokratisch entschieden habe, daß Floquet nicht Minister wurde.“ Das sei damals als bloßes Gerücht verbreitet gewesen, aber jetzt hätten die Dinge eine Wendung genommen, die diesem Gerücht Boden gaben: „Vor zwei Monaten verbot und Rußland einen Minister, heute besichtigt Deutschland einen zweiten.“ Die Eintracht unter Franzosen ist wie die politische Eintracht im deutschen Reichstage, seit Windthorst um sich die Schwarzen und die Rothten geschaart hat; aber eben weil es dort immer wie hier seit den letzten Jahren steht, sind die Franzosen thöricht, wenn sie aus den Parteikämpfen den Schluß ziehen, diese würden ihrer Revanche Vorthell bringen. Wo würden die Windthorst und Richter und Bamberger bleiben, wenn in Folge ihrer Zettelleien wirklich vor oder nach dem 21. Februar der Krieg ausbräche? Ob in der französischen Armee der Radikalismus

von Clemenceau-Boulanger wirklich so schnell Herzwurzeln geschlagen, wird noch Zweifel gestatten; außer Zweifel aber ist bei einem französischen Angriff, und das sollte man in Paris nicht vergessen, daß die deutsche Armee für Kaiser und Reich mit Herz und Arm vom Höchsten bis zum Kleinsten einsehen wird, und dann, daß einer Armee, welcher der Spitzer Berg nicht zu steil war, auch die Sperrforts, so viel deren zu nehmen sind, nicht zu fest sein werden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. Februar. Wie alljährlich um diese Zeit, so haben auch jetzt diejenigen Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatzreserve 1. Klasse, welche für den Fall der Mobilmachung der Armee oder eines Theils derselben im nächsten Etatsjahre wegen häuslicher und gewerblicher Verhältnisse dahin Berücksichtigung finden wollen, daß Ersatzreservisten 1. Klasse hinter dem ältesten Jahrgang, Reservisten hinter dem letzten Jahrgang ihrer Waffe und Landwehrleute hinter die letzte Jahresklasse der Landwehr ihrer Waffe zurückgestellt werden, ihre Gesuche bei den zuständigen Behörden anzubringen. Die Zurückstellung kann erfolgen: 1) wenn ein Mann als der einzige Ernährer seines arbeitsunfähigen Vaters oder seiner Mutter beziehungsweise seines Großvaters oder seiner Großmutter, mit denen er dieselbe Feuerstelle bewohnt, zu betrachten ist, und ein Knecht oder Geselle nicht gehalten werden kann, auch durch die der Familie bei der Einberufung gegebene Unterstützung der dauernde Ruin des elterlichen Hausstandes nicht abgewendet werden könnte; 2) wenn die Einberufung eines Mannes, der das dreißigste Lebensjahr vollendet hat, und Grundbesitzer, Pächter oder Gewerbetreibender oder Ernährer einer zahlreichen Familie ist, den gänzlichen Verfall des Hausstandes zur Folge haben und die Angehörigen selbst bei dem Genuße der gesellschaftlichen Unterstützung dem Elend preisgegeben würde. Die vor erfüllter aktiver Dienstpflicht auf Reklamation entlassenen Mannschaften haben gleichfalls etwaige Anträge auf weitere Zurückstellung wie alle übrigen Mannschaften zu stellen. Diesen Mannschaften jedoch, welche wegen Kontrollentziehung nachbieten müssen, haben niemals Anspruch auf Berücksichtigung.

Montag eröffnet im Stadttheater Fr. Elsa Friedhoff vom Hoftheater in Hannover als Philippine Welter ein dreimaliges Gastspiel. Dienstag wird Wagner's romantische Oper „Der fliegende Holländer“ zum Benefiz für Herrn Kapellmeister Theodor Wintemann, neu einstudirt, zur Aufführung kommen und wird diese Vorstellung durch die gütige Mitwirkung der Frau Langenhans-Rabe an hervorragendem Interesse gewinnen.

In dem am 9. d. Mts. stattfindenden 5. Abonnements-Konzert der Konzert-Direktion Hermann Wolff sollte die Liederfängerin Fr. Sophie auftreten, dieselbe ist jedoch nicht unbedingt erkrankt und mußte Herr Wolff für dieselbe Ersatz schaffen. Dies ist ihm auch gelungen, indem er die hochbegabte Liederfängerin Fr. Ella Barots für diesen Abend gewonnen hat. Durch dieses Engagement dürfte das Konzert noch interessanter werden.

Der Rittergutsbesitzer von Verzen auf Krampke ist zum Landrath des Kreises Pubitz ernannt.

Der 5. Jahresbericht über die Ferienversorgung und Speisung armer schwächlicher und kranker Schulkinder der Stadt Stettin liegt uns vor und beweist, daß auch im vergangenen Jahre der Wohlthätigkeitsinn der Bewohner unserer Stadt für den angegebenen Zweck ein sehr reger war. Da im Januar anhaltende Kälte und damit vielfach Arbeitslosigkeit eintrat, so begann die Speisung am 18. Januar mit 154 Kindern täglich in 9 Schulen. Vorher hatte schon Herr Hauptlehrer Bendzila von der Oberwieselschule aus einem ihm zu diesem Zwecke übergebenen Fond die bedürftigen Schülerinnen seiner Schule zu speisen angefangen und bald folgten die beiden Pommerendorfer-Anlagen-Schulen, in denen 50 Kinder täglich auf Kosten des Herrn Direktor Leng und anderer Fabrikbesitzer der Pommerendorfer Anlage gespeist wurden. Da die Zahl der Kinder später noch vermehrt wurde, so sind durchschnittlich mindestens 250 Kinder täglich mit warmem Mittagessen und Brod versehen worden. Die Gesamtkosten der Speisung pro 1886, welche direkt von der Anstalt geleistet wurden, betrugen 1528,75 Mark. — Die im Mai eröffneten Sammlungen für die Ferienkolonien ergaben (inkl. des Bestandes aus dem Vorjahre) eine Gesamteinnahme von 8364,90 M., außerdem sind dem Vereine von verschiedenen Seiten Kleidungsstücke, Spielsachen u. überwießen und haben auch die Direktion der Altdamm-Kolberger Eisenbahn, sowie verschiedene Dampfschiffbesitzer sich durch Gratisbeförderung der Kinder verdient gemacht. — Die Zahl der verpflegten Kinder beträgt 218, davon 52 in Ferienkolonien auf Kosten des Komitees; bei Familien auf dem Lande 49, davon 41 in Freiquartieren; in Soolbädern 26, in Stadtkolonien 91. — Die Gesamtausgabe hat betragen 6136,20 Mark, so daß pro 1887 ein Bestand von 2228,70 Mark verbleibt.

Die Sparfassenbücher der hiesigen Sparkasse haben bekanntlich einen blauen Glanzdeckel- Um Schlag, doch dürfte es keinem der Einzahler bekannt sein, daß dieser blaue Deckel als ein wesentlicher Bestandtheil des Buches betrachtet wird, wenn auch hierüber das Statut der Sparkasse

nicht das Geringste enthält und auf dem Um Schlag nicht ein Buchstabe gedruckt oder geschrieben ist, welcher auf den Werth des Buches irgend welchen Einfluß haben könnte. Die Beamten der Sparkasse sind trotzdem der Ansicht, daß ein Sparfassenbuch ohne den blauen Glanzdeckel kein Sparfassenbuch mehr sei und auch keinen Werth mehr habe. So ist uns ein Fall bekannt, daß ein hiesiger Einwohner jahrelang auf ein Sparfassenbuch eingezahlt hatte und da schließlich der blaue Deckel schlecht wurde und der Einzahler zufällig ein Buchbinder war, wurde das Buch in einen festen Deckel gebunden. Als jedoch kürzlich der Einzahler eine Summe auf das Buch erheben wollte, wurde ihm von den Beamten der Sparkasse bedeutet, daß das Buch ungültig sei, weil der blaue Deckel fehle. Auf eine Beschwerde bei den Vorstehern der Sparkasse wurden die Beamten allerdings angewiesen, auf das Buch Ein- und Auszahlungen anzunehmen. Noch ein zweiter Fall ist uns bekannt. Ein hiesiger biederer Handwerkermeister hatte für sein einziges hoffnungsvolles Söhnchen eine Summe auf ein Sparfassenbuch eingezahlt und um dem Kinde eine recht große Freude über das Buch zu bereiten und den Sparfassen des Kleinen noch mehr zu wecken, ließ er das Buch mit einem geschmackvollen Einband versehen, auf welchem mit Goldbuchstaben der Name des Kindes prangte. Doch wer beschreibe den Schrecken des Meisters, als er nach der Sparkasse kommt, um eine neue Einzahlung zu machen und ihm von dem Beamten erklärt wird, es würde auf das Buch keine Einzahlung mehr angenommen, da der ominöse blaue Deckel fehle. Der Meister verzweifelte sich damit und hat jetzt den prächtigen Einband wieder entfernen lassen, besser wäre es allerdings gewesen, er hätte sich gleichfalls bei der Vorsteher der Sparkasse gewandt, es wäre dann sicher auch fernerhin seinem Kleinen die Freude an dem schönen Einband vergönnt gewesen, denn bei dem erst mitgetheilten Fall ist es erwiesen, daß die Vorsteher nicht demselben Jopf hulbig als die Beamten der Sparkasse.

Sowohl im Theater als in anderen Etablissements ist es sehr angenehm, daß Räume zur Aufbewahrung der Garderobenstücke vorhanden sind und wäre es im Interesse des Publikums, wenn diese Räume auch von Jedermann in Anspruch genommen würden. Dies geschieht jedoch nicht und man kann es auch Niemandem verdenken, wenn er lieber im heißen Saale seine Uebergarderobe anbehält oder hinter sich auf den Stuhl zwängt, als daß er sich in die unangenehme Lage versetzt, mit dem Beherrscher oder der Beherrscherin solcher Garderobenräume zu verhandeln. Es ist leider sowohl in den Theatern, wie in manchen Etablissements die sehr tadelnswürthe Ullance vorhanden, für das Aufbewahren von Garderobenstücken keine feste Laxe aufzustellen, sondern es dem „Belieben“ der Besucher zu überlassen, die Vergütung hierfür zu bestimmen. Das Publikum wird hierdurch in eine unangenehme Lage versetzt. Niemand will weder zu wenig, noch zu viel bezahlen und so zählt man in der Regel, um an seiner „Generosität“ keinen Zweifel aufkommen zu lassen, mehr wie die beanspruchte geringfügige Arbeitsleistung werth ist. Viele Leute lassen sich hierzu auch durch ein gewisses Etwas in dem Benehmen des Garderobebewahrsers, wie z. B. durch deren süßliches eigen thümliches Lächeln oder ein zuweilen recht imperinentes Ansehen des Portemonnaies bestimmen. Wozu das Publikum in eine Zwangslage versetzen? Am besten wäre es jedenfalls, wenn in den Theatern und öffentlichen Etablissements an den Garderoben ein Schild angebracht wäre, das die Höhe des zur Aufbewahrung der Garderobe zu entrichtenden Obolus genau und für Jedermann leicht sichtbar anzeigt. Dann würde Jeder gern seine Garderobe zur Aufbewahrung übergeben, weil er vor — Prellerellen sicher wäre.

Der Stettiner Hülfsverein für die Gognner'sche Mission unter den Kohns hat seinen Jahresbericht pro 1886 herausgegeben. Im vergangenen Jahre konnte die Gognner'sche Mission bereits ihr fünfzigjähriges Jubelfest feiern, denn im Dezember 1836 wurden die ersten Missionäre, damals noch einfache Handwerker, von Gognner ausgesandt. Wie wirksam die Mission unter den Kohns seit ihrem Bestehen gewesen, beweist der Umstand, daß dort jetzt eine Gemeinde von mehr als 30,000 Seelen dem christlichen Glauben angehört. Ein großes, in Rauche errichtetes Seminar, welches unter Leitung des Missionärs Beyer steht, sorgt für tüchtige Ausbildung einer heimischen Geistlichkeit; außerdem ist es in neuerer Zeit dem Missionär Bohn in Lohardagga gelungen, ein Ausgabigehospital zu begründen. Der Kassenabluß des hiesigen Hülfsvereins ergibt für das Jahr 1886 in Einnahme und Ausgabe 693 Mk. 66 Pf., den größten Theil der Einnahmen ergab die Hauskollekte in Stettin (338,30 Mk.) und die Sammlungen beim Jahresfest in Stettin (112,37 Mk.) und beim Missionsfest in Messthen (150 Mk.). — Für die Mission unter den Kohns wurden 600 Mk. an Herrn Missionsdirektor Professor Blath in Berlin abgesandt. Als Bestand auf das Jahr 1887 konnten nur 6 Mk. 76 Pf. übertragen werden.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Vollständliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen.

„Die Hochzeit des Figaro.“ Komische Oper in 4 Akten.

Sonntag. Stadttheater: „Carmen.“ Romantische Oper in 4 Akten. — Bellevue-theater: „Die Grille.“

Ein Wort an alle deutschen Männer.

Schon breitet auf's Neue der welsche Nar In stolzer Höhe sein Schwingenpaar, Mit verjüngten Kräften gerüstet. O seht ihr's nicht, o wollt ihr's nicht schau'n, Wie ihn nach Flug in germanische Gau'n, Nach Raub und nach Beute gelüftet? O wollt in euch noch deutsches Blut, O lebt noch im Herzen der Ahnen Muth, — Dann vergeßt den Haß der Parteilung. Denn niemals anders, als wenn vereint Die Väter standen wider den Feind, Ward ihnen vom Joch Befreiung! Und galt auch das Wort: Nur selbst ist der Mann. Der auf eigene Kräfte vertrauen kann Und stolz den Nacken erheben: — O dennoch trieb ein echter Sinn Sie immer zum Großen, zum Ganzen hin. Und jedem ward Rettung und Leben.

Jetzt heißt es nicht „deutsch-national“, Nicht „konservativ“, nicht „liberal.“ — Rein, wahrhaft als Deutsche zu denken! — Das deutsche Heer ist des Landes Wehr; — Die sind wir Deutsche nimmermehr, Die den stolzen Flug ihm beschränken!

Nicht dient das Heer dem Parlament; — Rein, seinem Kaiser, den es kennt Aus blutigem Sieg in den Kämpfen. Es folgt dem Hohenzollern-Nar, Ihm folgt es auf's Neue in Tod und Gefahr. Die feindliche Rache zu dämpfen.

Der Zollernadler hat immer gewacht, Er ist's, der groß sein Volk gemacht, — Er läßt es im Frieden wohnen. Drum bringt es ihm gern in Ruh' und Gefahr Sein Geld, sein Gut und sein Leben dar, — Und Sieg wird das Opfer belohnen.

Drum steht, ihr Deutschen, vereint und stark, Ergeben dem Kaiser mit Kraft und Mark: „Die Heer und Kaiser!“ soll's schallen. Ja, Deutschlands Heer — des Reiches Bestand! — Hoch lebe Kaiser und Vaterland, Und die Verräther — sie fallen!

Bermischte Nachrichten.

In förmlichem Aufruhr befindet sich die gute Stadt Osnabrück. Das große Loos mit 600,000 Mark ist nicht, wie wir mitgetheilt, nach Berlin gefallen, sondern in die Kollekten des Herrn E. Röber in Osnabrück, welcher eine der bei der Vermehrung der Loos neugeschaffenen Lotteriekollekten ergatten hat. In den Gewinn theilen sich vier achtungswürdige Bürger jener Stadt, nämlich ein Maurermeister, ein Auktionator, ein Kaufmann und ein Bierverleger.

(Ein Grenz-Kuriosum.) In Widdersdorf bei Weimar, so schreibt man, geht die Grenze mitten durch ein Haus und sogar durch den Ofen, so daß es öfters vorkommt, daß in der Kochmaschine der Kaffee im Altenburgischen und die Kartoffeln daneben auf sächsischer Seite gekocht werden. In einem Nachbarort durchschneidet die Grenze einen Kuhstall, so daß die Kühe ihr Futter im Altenburgischen zu sich nehmen, während sie es auf sächsischem Antheil verdauen. Die vergangene Zeit mit ihren vielen Privilegien und Rechten lieferte noch viel mehr Komisches. So kamen früher in Waldsachsen, wenn dort die Eßen gefest wurden, oft nicht weniger als fünf verschiedene Essenslehrer aus Altenburg, Schmolln, Meerane, Krimmitschau und Zwickau zusammen, um ihres Amtes zu walten.

(Gleichmüthiges Befinden.) „Wie befindet sich denn unser gemeinsamer Freund Müller?“ — „D, der befindet sich seit zehn Jahren in momentaner Geldverlegenheit.“ (Verwundigung.) He, Kutscher, durch's Roupee-Dach läuft ja das Wasser durch. Ist das immer so?“ — „Nur wann's regnet.“

Verantwortlicher Redakteur: B. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 3. Februar. Heute Abend fand in dem größten hiesigen, bis auf den letzten Platz gefüllten öffentlichen Saale eine Wählerversammlung statt, in welcher die nationalliberalen Kandidaten Börmann und Oberstaatsanwalt Dr. Brandt sich den Wählern vorstellten und ihr Programm entwickelten. Die Reden beider Kandidaten wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende Dr. Börmann schloß die Versammlung mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die versammelten Tausende, sich von den Sigen erhebend, jubelnd einstimmten.

Wien, 4. Februar. Ein von dem Reichstagsabgeordneten Antoine erlassener Wahlauftrag ist polizeilich beschlagnahmt worden. Redaktion und Druckerei des „Moniteur de la Moselle“ sind geschlossen worden.

Wien, 4. Februar. Im Abgeordnetenhaus richteten der Abgeordnete Rautthner und Genossen an die Regierung Angelegenheiten der geplanten militärischen Vorsichtsmaßregeln und der Beunruhigung der Bevölkerung die Frage, ob Oesterreichs Beziehungen zu den auswärtigen Mächten in der letzten Zeit Aenderungen erfahren hätten und ob die verbreiteten Befürchtungen gerechtfertigt seien.